

bis 132). Einzelanregungen zu unmißverständlicher Verkündigungssprache lassen aufgehorden (vgl. bes. „Mutter Jesu“, 33; potentiell Priesterum, 115; „Mensch-Gott“, 158).

Die Studie zeigt freilich auch, wie mühselig der Weg ist, den sie weist. Sie bleibt bisweilen selbst eher am „Ufer gestern“ stehen, als daß sie ans „Ufer heute“ gelangte, jedenfalls für mein Empfinden. Ich habe bei dieser Feststellung besonders folgendes im Auge: D. schätzt auch den Glaubenskonsens des Gottesvolks ziemlich gering ein (13 f). Er versteht Katechese öfter noch zu eingeschränkt als Dienst an Kindern (vgl. dazu 15–17, 129 f, 159). Er überschätzt die Möglichkeiten des (Religions-)Unterrichts offensichtlich doch noch (79). Insbesondere aber wird wohl jeder Leser mit mir bedauern, daß D. seine Auffassungen nur an zwei Glaubenswahrheiten exemplifiziert und auch dabei recht theoretisch bleibt. Allerdings kündigt er eben eine neue Veröffentlichung an, die augenscheinlich diese Konkretion für die Praxis bieten will.

Den verständnisvollen Leser aber berührt gerade auch positiv, daß D. wirklich Pionierarbeit leisten und nicht Schiffe hinter sich (und uns) verbrennen möchte, und daß er sich seine Position augenscheinlich errungen hat. (Kein Wunder, aber selten bei einem Kerygmater, dessen Lehrtätigkeit sich nun schon über Jahrzehnte erstreckt, die wahrhaftig bewegt waren!)

So empfiehlt sich das Werk allen potentiellen Lesern: Religionspädagogische Heißsporne könnten daraus Rück-Sicht lernen. Vermittler werden sich dadurch bestärkt fühlen. Denen, die sich schwerten oder scheuen, das Evangelium neu zu sehen und zu sagen, kann es zum Appell werden.

Der Dank an den Autor und die Freude über sein Werk werden freilich wohl bei allen Lesern wie bei mir nicht die Sorge beheben, daß der Graben zwischen dem „alten Credo“ und der „neuen Zeit“ schon allzu tief geworden ist und daß auf beiden Seiten Menschen stehen, die kein Wort an die andere verschwenden wollen.

Regensburg

Wolfgang Nastainczyk

SCHREIBMAYR FRANZ (Hg.), *Christlicher Glaube in unserer Zeit*. Neuer Katechismus – neue Möglichkeiten. (176.) Auer, Donauwörth 1970. Kart. DM 12.80, sfr 16.–, S 92.80.

Vf. legt die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1969 im Cassaneum in Donauwörth in einer Reihenfolge vor, die von der allgemeinen Konfrontierung „Alter Glaube in neuer Zeit“ (A. Winkhofer) über „Gottesbild und Kirchenbegriff“ (M. Seybold) das katechetische Interesse immer stärker einkreisen: „Wie redet der neue Katechismus von Gott?“ (F. Schreibmayr). Einen noch

engeren Kreis bilden die Beiträge, die G. Lange eröffnet mit „Die Grundfragen heutiger Christologie, ihr Hauptakzent und die Folgen für den Unterricht“. Danach erörtern G. Miller und J. Quadflieg die formalen und materialen Seiten des neuen „Arbeitsbuches zur Glaubensunterweisung“. Für den, der die Fragen nach dem Warum und Wieso eines neuen Katechismusversuches stellt, sicher die hilfreichsten und didaktisch instruktivsten Passagen des Buches. Nach solcher grundsätzlicher Darlegung eines didaktischen Neuansatzes der Katechetik schließen die Betrachtungen von V. Hertle über „Ökumenisches Beten und Singen in der Grund- und Hauptschule“ und M. Saller: „Ausdrucksformen im Religionsunterricht der Grundschule“ diesen Kreis religionspädagogischer Neubestimmung.

Nicht nur äußerlich im Mittelpunkt der Referate steht das von G. Lange. In der Vorbereitung sicher unabhängig von Winkhofer, nimmt es dessen grundsätzliche Fragestellung nach der fides qua und der fides quae creditur unter den Bedingungen unserer Zeit auf („Grundfrage heutiger Christologie“) und gibt die pointierte Antwort des Katecheten („Ihr Hauptakzent und die Folgen für den Unterricht“). Wenn Winkhofer sagt: „Die aus Gottes Offenbarung kommende Glaubenslehre kann ihrer Substanz nach einer bestimmten Zeit nicht ‚angepaßt‘ werden, sondern nur sich selber“ (17), so versucht das Lange für den zentralen Ort der Genese des Glaubens und seiner Verkündigung zu leisten in einer ebenso mutigen wie ausgewogenen Christologie. Er versteht verschiedene christologische Ansätze (Ratzinger, Kasper und U. v. Balthasar) ineins zu sehen und „Die Folgen für den Unterricht“ (93) konkret anzusagen: „... grundsätzlich ist ein Verstehen der Wirklichkeit Jesus Christus für denkende Menschen in Zukunft nur noch möglich, wenn sie sich in den Werdeprozeß der Christologie vertiefen.“ „Es scheint, als ob auch hier die Phylogenese, d. h. die Entwicklung des Glaubens in der Gesamtkirche, sich oft widerspiegelt in der Ontogenese, d. h. in der Entfaltung des individuellen Glaubens“, zitiert Lange für seinen Kontext A. Exeler (95). – Die weitere fachdidaktische und methodische Erläuterung wie auch Kritik des neuen Katechismus kann jedem mit ihm befaßten Katecheten nicht genug empfohlen werden.

Dieser Aufsatz – wie noch andere dieser Veröffentlichung – bezeugen nicht nur das hohe theologische Niveau des Donauwörther religionspädagogischen Kurses 1969, sondern verdienen, einem weiteren Leserkreis bekanntgemacht zu werden.

Meerbusch

Otto Wanke

BAUR ANDREAS/KÜGEL HANS, *Die Wunder Jesu – Von der Exegese zur Kate-*